

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 101. Donnerstag den 21. Dezbr. 1854.

Forstamt Reichenberg, Revier Winnenden.
Holz-Verkauf.



In dem Staatswald Zwerenberg bei Bürg werden nach den bekannten Bedingungen

Freitag den 29. Dez. 1854.
im Aufstreich verkauft:

8½ Kl. Brügelholz
3000 gute gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr im Schlag, um zeitige Bekanntmachung wird ersucht.

Winnenden den 16. Dezbr. 1854.

K. Revierförster
G a i r i n g.

Tages-Beignisse.

— Paris, Dienstag den 12. Dez. Folgende Botschaft Canroberts v. 3. d. gibt die neuesten Nachrichten von Sebastopol; Wolkenbruchartige Regengüsse machen die Wege grundlos und überschwemmen die Laufgräben. Die Operationen und die Arbeiten werden unterbrochen. Der Feind steht unbeweglich. Die moralische Haltung aller unserer Truppen ist ausgezeichnet.

— Der franz. Moniteur theilt folgende Depesche mit, welche der Kriegsminister vom Oberbefehlshaber der Orientarmee erhalten hat: „Vor Sebastopol den 25. Nov. Das Wetter ist entschieden regnerisch geworden, unsere Transporte aller Art und unsere Operationen vor dem Platze sind dadurch sehr gehemmt. Nichts destoweniger rückt der Bau unserer neuen Batterien und die Veränderung an unserer alten rasch genug vorwärts. Es ist nicht kalt, die russische Armee muß in Folge des Regens mehr

leiden als wir. Ihre Verproviantirung auf sehr schlecht gewordenen Straßen ist sehr schwierig. Wir sind dagegen reichlich versorgt. Die Flotte ist in Sicherheit.“

— Aus Marseille vom 9. Dez. wird gemeldet: Am 26. Nov. befand sich das Hauptquartier des Fürsten Menzjoff in Baktchiserai. General Liprandi stand mit 20,000 Mann in der Richtung von Balaklava. Aber nichts schien anzudeuten, daß die Russen einen Angriff oder die Wiederherstellung ihres verschanzten Lagers beabsichtigen. Die Straßen im Innern waren fast unwegsam geworden, und die Verproviantirung der Russen stieß auf immer größere Schwierigkeiten. Die Artilleristen waren auf dem Punkte, einen mächtigen Schlag zu führen (welchen?). Die Rettung des im Sturme vom 14. verunglückten Linienschiffes Heinrich IV. ist gelungen. Die Artillerie wurde ausgehiffet und die Hälfte derselben in die Laufgräben vor Sebastopol transportirt. — In Marseille kommen fortwährend Abtheilungen von Freiwilligen der verschiedenen Regimenter an.

— Warschau, den 8. Dez. Der Bericht des Fürsten Menzjoff meldet außer dem schon Bekannten daß die Russen mehrere der feindlichen Schiffe, welche in dem Sturme vom 14. Nov. scheiterten, aus einander nahmen und verbrannten, während sie die Mannschaften gefangen nahmen. Bei Kap Berdzanskaja (Nordküste des asowischen Meeres) habe ein späterer Ort, das Hafensollwerk demolirt, fünf- und dreißig russische Schiffe seien gesunken, fünf zertrümmert, in der Stadt seien 600 Verletzungen angerichtet, indem Schiffstrümmer und Balken bis zu hundert Klaftern weit in die Stadt geschleudert worden seien.

— Ein Wiener Blatt schreibt, daß Großfürst Konstantin bei Sebastopol von einem französischen Obersten schwer verwundet worden und nur mit Mühe der Gefangenschaft entgangen sei.

— London, 12. Dez. Auszug aus der

Thronrede der Königin von England:
 „Ich habe Sie zu einer ungewöhnlichen Zeit deshalb zusammenberufen, daß Sie zu Maßregeln Ihre Zustimmung geben, welche den großen Krieg, in den wir verwickelt sind, mit noch größerer Kraft und dem größten Erfolge weiter zu führen gestatten. Ich zweifle nicht daran, daß Sie meine Ueberzeugung theilen und keine Anstrengung zur Vermehrung der Armee in der Krim scheuen werden. Das herzliche Zusammenwirken der tapferen Truppen des Kaisers von Frankreich, der gemeinsam erworbene Ruhm werden die Einigkeit zwischen beiden Nationen noch fester verfesten. Ich zeige mit Befriedigung den Abschluß eines Vertrags mit Oesterreich an, von dem ich wichtige Vortheile für die gemeinsame Sache erwarte. Mit den vereinigten Staaten habe ich einen die zur Erörterung gekommenen Schwierigkeiten erledigenden Vertrag geschlossen. Die Staatsverhältnisse zeigen vollkommen befriedigende Verhältnisse.“

— **Wien.** Seit einigen Tagen werden die Kriegsvorräthe hier in kolossalem Maßstab betrieben. Jeden Tag ziehen Truppen mit Kanonen, ungeheuren Mengen von Munitionen, Monturen, Lagerrequisiten und dergl. mittelst Eisenbahn nach Krakau. Der dadurch entstehende Abgang in den hiesigen Depots wird unverzüglich ergänzt, was Tausende von Händen beschäftigt. In den Laboratorien für Patronenerzeugung, in den Bleisuaqgiebereien wird ununterbrochen gearbeitet; die Füllung von Bomben, Granaten und Raketen wird keinen Augenblick ausgefetzt; die Kanongiebereien sind im lebhaftesten Gang.

— Die Morningpost meldet in einer zweiten Ausgabe telegraphisch aus Berlin, daß Preußen nach einem am 6. d. M. gehaltenen Kabinettsrathe dem Vertrage Oesterreichs mit den westlichen Mächten beigetreten sey.

— Auf der untern Donau will sich noch in diesem Jahre ein bedeutendes Getreidegeschäft entwickeln. Das Oeffnen Oesterreichs gegen die untern Donauländer in Verbindung mit dem günstigen Wasserstand macht es möglich, über das eiserne Thor bei Orsova die ungeheuren Vorräthe, die in den Häfen der großen und kleinen Walachei aufgespeichert liegen, die Donau herauf zu schiffen, was sicherlich auf die Fruchtpreise günstig einwirken würde.

— **Athen,** den 1. Dez. Die Cholera hat sich in ihrer Wuth wieder bei uns eingestellt. In der Nacht vom 21. auf den 25. kamen 140 Fälle zur Anzeige, fast alle verliefen tödtlich, darunter waren 40 Soldaten der Garnison. Panischer Schrecken ergriff wieder alle Welt, die Häuser entleerten sich, und Fuhrwerke bedeckten die Straßen in und außer der Stadt; denn die Bevölkerung floh nach allen vier Winden. Beamte flohen und 140 unserer Soldaten besetzten. Es mangelte an allen Lebensmitteln, völlige Anarchie herrschte, der Pöbel vergriff sich an den Geistlichen, die den letzten Funktionen bei

den Todten sich entziehen wollten. Große, geschätzte Dienste leisteten die barmherzigen Schwestern, welche der franz. Admiral im Hafen zum Spitaldienst hergab.

Die Nymphe von St. Helena.

(Fortsetzung)

„Niemand mehr, ich bin auf dieser Insel ganz fremd, mein Vater, ein ehemaliger Unteroffizier aus der englischen Armee, und meine Mutter reisten vor drei Jahren aus London ab und nahmen mich mit, indem sie sagten, daß wir uns zu Verwandten begeben würden, die wir in Indien hätten und die meinem Vater und meiner Mutter dort einen Unterhalt verschaffen wollten. Wir waren arm und meine Eltern hatten große Mühe, das nöthige Geld zu dieser weiten Reise zusammenzubringen. Sie sollten aber leider das Ziel derselben nicht erreichen: mein Vater starb während der Fahrt, und als das Schiff an dieser Insel landete, war meine unglückliche Mutter in einem so leidenden Zustande, daß man uns hier zurückließ. Meine Mutter war sehr lange krank und wir hatten nicht die nöthigen Hilfsmittel mehr. Um unser Elend in etwas zu lindern, kam ich auf den Gedanken, Blumen zu verkaufen. Ein Kaufmann aus der Stadt, der mich, wie sie, fragte, was ich treibe, empfand Mitleiden mit uns und überließ uns diese Hütte, worin meine Mutter allmählich wieder genes und wo wir vom Ertrag dieses Gartchens zwei Jahre lang lebten. Vor einem Jahre bekam meine Mutter einen Rückfall und starb, sie hatte mich ermahnt, Muth zu fassen, und Sie seien mein Herr, daß ich gehorche. Ich habe Muth,“ sagte das Mädchen, in Thränen zerfließend.

Von dieser kurzen Erzählung ward der Kaiser tief bewegt. Es kamen zuerst Worte ohne Zusammenhang aus seinem Munde, dann sagte er deutlicher: „Armes Kind, was hast Du denn gethan, daß Gott Dich so elend hieher geworfen hat? Sonderbare Ähnlichkeit des Schicksals... wie ich, hat sie kein Vaterland, keine Familie mehr, sie hat keine Mutter, ich kein Kind mehr.“ Als er diese Worte ausgesprochen hatte, entfuhr ihm ein Schrei, der um so herzzerreißender war, da er ihn lange unterdrückt hatte; er hielt die Hände vor das Gesicht und weinte. Ja, dieser Mann, der bei dem Verluste von zehn Thronen ruhig und gelassen geblieben war, weinte, als er an sein Kind dachte.

Bald aber bekam er seine Standhaftigkeit wieder und sagte zu dem Mädchen: „Ich will zum Andenken an diesen Besuch etwas mitnehmen, gib mir einen Deiner schönsten Strauße.“

Das Mädchen band die schönsten Blumen zusammen, und als der Kaiser ihr einige Goldstücke dafür gab, rief sie aus: „Ach, großer Gott, warum sind Sie nicht früher gekommen? Es würde dann mei-

ner Mutter an nichts gefehlt haben und sie wäre nicht gestorben."

"Recht, recht, mein Kind, das sind gute Gesinnungen, ich werde Dich ein andermal wieder besuchen."

Da betrachtete sie erröthend die Goldstücke und sagte: "Ich werde Ihnen nie Blumen genug für eine so große Summe geben können."

"Sei unbesorgt darum," antwortete der Kaiser und ging.

Als er zu seinen Reisegefährten zurückkam erzählte er ihnen seine Entdeckung; es schien im Freuden zu machen, daß er ein Unglück zu trösten gefunden hatte. Von dem Augenblicke an wurde das Mädchen dem sogenannten Namensrequiter von Longwood beigelegt und die Nymphen von St. Helena genannt.

Der Kaiser gab seinen Vertrauten unter seiner Umgebung Epitheta, so nannte er das Thal, das er oft durchwanderte, das Thal der Stille; Herrn Malcombe, bei dem er zu Briard nach seiner Ankunft auf St. Helena gewohnt hatte, Amphitron; den sechs Schuh langen Major, Herkules; Sir. G. Cockbourn, den Gouverneur, bald den gnädigen Herrn Admiral, bald, wenn er über ihn zu klagen hatte, den Haifisch.

Als zwei Tage nachher der Kaiser sich ankleidete, sagte er, daß er das Mädchen wieder besuchen und seinen Begleitern vorstellen wolle. Man traf das Mädchen in Festkleidern an. Sie hatte den Namen ihres Wohlbähers erfahren und durch die Größe seines Ruhmes und seines Unglücks tief gerührt, suchte sie in ihrer armenlichen Hütte ihre erlauchten Gäste so gut zu empfangen, als sie konnte; sie setzte den geringen Werth ihrer Bewirthung durch die Anmuth, die sie dabei bewies. Sie brachte Feigen, Blumen aus ihrem Gärtchen und Wasser aus der Quelle, des Thales; die in ihrem Garten entsprang, "Sie sehen es wohl, Sire," setzte sie hinzu, ich erwartete Sie, konnte aber zum Unglück nicht früh genug von Ihrem Besuch benachrichtigt werden, sonst würde ich Ihnen mit dem Schafe, den sie mir geschenkt, Ehre angethan haben."

"Und ich würde Dich gescholten haben, wenn Du solche Umstände gemacht hättest. Wenn ich Dich besuche, will ich sonst nichts, als Deine Feigen und dieß Wasser hier, das vorzüglich ist. Nur unter dieser Bedingung werde ich wieder kommen. Ich bin ja nur ein alter Kriechmann, wie Dein Vater es auch gewesen ist, und der Soldat hat nicht immer Feigen und Wasser."

Seit diesem Tage pflegte der Kaiser bei seinen Spaziergängen immer einige Augenblicke vor der Hütte zu verweilen; das Mädchen kam vor die Thür, reichte ihm einen Strauß, und wenn sie auf zwei oder drei Fragen, die der Kaiser an sie zu richten pflegte, geantwortet hatte, gingen die Spaziergänge weiter.

Einige Zeit darauf empfand der Kaiser die ersten Anfälle der Krankheit, der er unterliegen sollte. Als das Mädchen ihren Wohlbähler nicht mehr sah, kam sie täglich nach Longwood, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und nachdem sie ihren Strauß überreicht, ging sie traurig fort, denn sie hatte den Kaiser lange nicht gesehen. Eines Tages hörte sie jedoch eine Kutsche rollen; sie ging über den Weg und stand vor ihm, kaum hatte sie ihn angeschaut, so wurde ihr Gesicht betrübt, das erst vor Freude glänzte.

"Du findest mich stark verändert, nicht wahr, mein Kind?"

"Ja, Sire, das ist wahr, aber sie werden wieder gesund werden."

"Gut, mein Kind," sagte der Kaiser, ungläubig den Kopf schüttelnd, "heute will ich Dir jedoch einen Besuch abstatten."

Er stieg wirklich aus, und auf den Arm des Mädchens und einer Person aus seinem Gefolge sich stützend, erreichte er die Hütte.

Als er sich gesetzt hatte, saate er: "Reiche mir ein Glas Wasser, dieß wird vielleicht das Feuer lindern, das mich verzehrt... hier," sagte er, indem er auf die Brust zeigte.

Das Mädchen gehorchte schnell. Kaum hatte der Kaiser das Wasser getrunken, so beiterete sein zusammengezogenes Gesicht sich plötzlich auf. "Vielen Dank, vielen Dank! Dieses Wasser hat mein Leiden gestillt. Wenn ich eher davon getrunken hätte... vielleicht... setzte er hinzu.

"Wohlan," erwiderte das Mädchen, indem sie sich bemühte, ein fröhliches Gesicht zu machen, "es freut mich, daß dieß Wasser Ihnen gut thut; ich will Ihnen jeden Tag davon bringen, und es wird Sie heilen."

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Winnenden. Die Klein-Kinderschule

feiert ihren Christtag am 28. Dezember (Tag der unschuldigen Kindlein). Gaben, mit denen unsere Kinder erfreut werden sollten, nehmen mit Dank an im Namen des Ausschusses,
Helfer Lechler.
L. Müller.
Färber Kreh.

Winnenden. Unterzeichneter beabsichtigt, sein Haus beim Rathhaus zu verkaufen, oder im andern Fall den 1. und 2ten Stock mit Stall und Keller zu vermietthen;

Liebhaber können es täglich einsehen, und einen Kauf oder Pachtvertrag mit ihm abschließen.
Körner, Zmrstr.

Winnenden.

Wirthschaftseröffnung.



Am Donnerstag den 21. d. werde ich wieder in meinem neuengerichteten Hause eine Wirthschaft eröffnen. Wie ich mich früher eines starken Besuchs zu erfreuen hatte, so wird mir dieß, wie ich hoffe, durch erneuerten Eifer, Verabreichung guter Getränke und Speisen, sowie durch freundliche und pünktliche Bedienung der hochverehrten Gäste, gelingen, das genossene Zutrauen in dem Maaße wieder zu erlangen, wie ich es früher besessen habe.

Posthalter
Remshard.

HaLL. Naturalienpreise vom 16. Dezbr. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	42	2	35	2	26
Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
Roagen . . .	2	14	2	6	1	50
Haber . . .	—	48	—	44	—	37
Gemischtes . . .	2	15	2	9	1	54
Gerste . . .	1	36	1	31	1	25
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	48	1	43	1	41
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 16. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	—	—	—	20	—
Dinkel . . .	9	24	—	—	8	—
Weizen . . .	20	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	12	48	—	—	11	—
Haber . . .	6	48	—	—	6	—
Gemischt . . .	12	30	—	—	—	—

Winnenden.

Güterverkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß 1/2 baar und der Rest gegen 1/4-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreicks-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreicks.	Bemerkungen.
Matthäus Wettemann Tagelöhner hier.	1/8 M. 7,9 M. Zela, Mühlthor, Acker im Roth, neben Goith. Bränzel, Schneiders Wittwe, G. Anschlag	90 fl.	6. Janr.	Strypfl. G.-M. Sägele.
Georg Friedrich Abele, Weingärtner.	Ein Drittel an einer 3stöckigen Behausung mit gewölbtem Keller in der Kirchgasse Ein Viertel an einer 1stöckigen Scheuer beim Haus.	250 fl.	30 Dezbr.	Strypfl. G.-M. Wildenberger.
	1/8 M. 26,5 M. Acker Zela untenhinaus, im Seizlesbrunnen neben Rosenw. Krauß Ansch.	50 fl.		
	3/8 M. 41,9 M. Acker Zela Mühlthor im Roth neben Jakob Haußer, Anschl.	75 fl.		
	1/8 M. 16,2 M. Weinberg u. Baumland im Waib-lingerberg neben Chr. Pfeiderer Anschlag	200 fl.		
	1/8 M. 23,9 M. Baumwiese in der Ringelgäß-Anschl.	40 fl.		
	3/8 M. 23,6 M. Acker im Breitlauch neben Karl Pfeil u. Bernhard Schwarz, Anschl.	58 fl.		
Jakob Wenninger, Tagelöhner.	2/8 M. 10 M. Acker im Adelsbach neben Johannes Wildenberger Anschl.	45 fl.	23. Dez.	Strypfl. G.-M. Pfander.
Matth. Sautter, Tagelöh.	Ein einstockiges Wohnhaus im untern Saß, neben den Gärten und Daniel Pfeil, Tagelöh. B.-W.-A. 200 fl. Anschl.	50 fl.	20. Jan.	Strypfl. G.-M. Mat.
	14 M. Land in Seewiesen, neben Matthäus Nupperle Wgr., u. G. Reisch, Anschl.	11 fl.		